

# Laibacher Zeitung.



Nr. 87.

Pränumerationspreis: Am Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 16. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

## Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. März d. J. zum Domdechanten an dem Lavanter Domcapitel in Marburg den dortigen Domherrn Franz Sordeic allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. April d. J. den außerordentlichen Professor der Theologie an der Universität zu Jena, Licentiaten Gustav Frank zum ordentlichen Professor der Dogmatik und Symbolik Augsburgischer Confession so wie der christlichen Ethik an der evangelisch-theologischen Facultät in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat den Hilfsämterdirector bei dem Landesgerichte in Zara Lorenz Cega zum Hilfsämterdirector des dalmatinischen Oberlandesgerichtes ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 16. April.

Ueber den Sinn, welchen das preussische Cabinet der nunmehr eingeleiteten diplomatischen Verhandlung in der Luxemburger Frage unterlegt, finden wir interessante Aufklärungen in der auf das Ausland berechneten, in französischer Sprache redigirten officiösen Berliner Correspondenz. Dieses Blatt gibt sich alle Mühe, seine Leser glauben zu machen, diese Angelegenheit werde nun, da sie der Vermittlung von England, Oesterreich und Rußland, als Mitunterzeichner der Verträge von 1839, unterbreitet sei, eine regelmäßige und friedliche Lösung nehmen. Man werde zugestehen müssen, daß es Preußen gewesen sei, welches, sich auf jene Verträge berufend, die Frage wieder in die Bahnen diplomatischer Unterhandlung, von denen sie abzuirren gedroht, eingelenkt habe; Frankreich könne sich nun diesem Appell an das internationale Recht nicht entziehen. Gegenwärtig bleibe, fährt die Correspondenz fort, zwischen den Cabineten von Paris und dem Haag jede Verhandlung suspendirt. Die Vorverhandlungen seien mit den erwähnten drei Mächten eingeleitet, um ihre Ansichten über die schwebende Streitfrage einzuholen; jede derselben werde auf diplomatischem Wege ihr Gutachten abgeben, ohne daß sich, so weit man jetzt wenigstens glaube, eine Conferenz versammle. Die drei Mächte hätten sich auch be-

reits zur Prüfung der Frage bereit erklärt. Dagegen sagt die „Kreuzzeitung“: „Die Lage sei nicht wesentlich verändert und bleibe gespannt. Es sei nicht klar, ob die französische Regierung Unterhandlungen mit den Großmächten ernsthaft wünscht, oder ob sie nur Zeit gewinnen will für ihre Rüstungen, die sie eifrig betreibt. Daß von Seite Preußens — trotz des demokratischen Getriebes — alles geschehen werde, um womöglich den Frieden zu erhalten, ist unzweifelhaft. Aber die Kriegspartei in Frankreich setze alle Hebel an, um den Kaiser vorwärts zu treiben.“

In München scheint man ein Gewicht darauf zu legen, daß Frankreich die Ueberzeugung gewinne, es könne auf eine etwaige Spaltung oder einen Abfall der süddeutschen Staaten von der preussischen Politik nicht rechnen. Bei Ueberreichung der von 115 Mitgliedern der baier. Kammer unterzeichneten Adresse, betreffs der Luxemburger Frage, durch den Kammerpräsidenten sagte der Minister Fürst Hohenlohe laut Meldung der „Bairischen Zeitung“: „Die Adresse begrüße ich mit Freude als Beweis, daß es in den Fragen der Ehre Deutschlands nur eine Partei in der Kammer und dem Lande gibt, als Beweis, daß für die Wahrung dieser Ehre die Kammer und das Land zu jedem Opfer bereit seien. Ich begrüße die Adresse als die richtige Deutung des Vertrages, wodurch Baiern zur Wahrung der nationalen Integrität mit dem übrigen Deutschland sich verbunden. So wenig Zweifel ich darüber bestehen lassen will, daß die Regierung sich den durch diesen Vertrag auferlegten Pflichten nicht entziehen wird, so erachte ich es doch als meine nächste Aufgabe, nichts zu unterlassen, was zur Erhaltung und Sicherung eines ehrenvollen Friedens beitragen wird. Sie werden die Regierung in diesem Streben durch Ihren Einfluß unterstützen. Ich hoffe indessen, daß es der weisen Mäßigung der zunächst beteiligten Regierungen gelingen werde, den Frieden zu erhalten.“

Die officiösen Blätter treten sehr entschieden auf. Die „Münchener Correspondenz“ sagt: „Der jetzige Augenblick ist gemacht dazu, daß das einzige Deutschland die Präsidentenglocke ergreifen und Ruhe gebieten oder, wenn die Störenfriede beharren sollten, daß es mit Gewalt sie zur Ruhe bringen kann. Dieser Augenblick muß benützt werden, um mit einem Schlage einen dauernden Frieden zu schaffen. Wir wollen uns der Hoffnung hingeben, daß in diesem Sinne alle deutschen Regierungen feststehen.“

Daß in Preußen übrigens Oesterreich gegenüber die Nothwendigkeit gefühlt wird, ein gutes Einvernehmen zu erhalten, welches andererseits auch in dem Wunsche der österreichischen Regierung liegt, beweist neuerlich nach-

stehende Nachricht der „N. Fr. Pr.“, welcher wir jedoch selbstverständlich die Verantwortung dafür überlassen müssen. Das Blatt sagt: Die preussische Regierung hat in Wien besondere Erklärungen über die Verhandlung des Reichstages über das Verhältniß des Nordbundes zu Süddeutschland und die bei diesem Anlasse vom Grafen Bismarck gemachten Aeußerungen abgegeben. Sie hat nicht nur ihren festen Entschluß betont, den Prager Frieden auch nach dieser Richtung hin ganz und voll zur Ausführung zu bringen, sondern zu erkennen gegeben, sie wolle selbst diejenigen staatsrechtlichen Abmachungen mit dem Süden, zu welchen vielleicht außerhalb der bestimmten Festsetzungen des Friedensvertrages Raum gelassen wäre, nur nach vorgängig eingeleiteter lokaler Verständigung mit Oesterreich in Angriff nehmen. Das Wiener Cabinet soll diese erläuternden Erklärungen, welchen freilich der Drang der Umstände nicht fremd sein dürfte, mit großer Höflichkeit zur Kenntniß genommen haben.“

## Oesterreich.

Wien, 13. April. Die „Fr.“ schreibt: Die mildere Auffassung, die sich heute bezüglich der luxemburgischen Frage geltend machte, wird, wie wir erfahren, auf aus Berlin gekommene Andeutungen zurückgeführt, wonach das preussische Cabinet unter gewissen formellen und meritorischen Bedingungen nachzugeben nicht abgeneigt wäre. Das wesentlichste dieser Bedingungen wäre, daß über das Großherzogthum und die Festung Luxemburg ein europäischer Neutralitätsact errichtet werde, in welchem Falle selbstverständlich von einem Verlaufe an Frankreich nicht mehr die Rede sein würde. Man hält es jedoch für wohl möglich, daß Preußen nur sondirt, ob Frankreich erstens eine Conferenz- oder Congressbehandlung der Angelegenheit wünscht, und ob es zweitens nicht mit weiteren Begehren bezüglich Schleswigs und der Revision der süddeutschen Verträge nachrücken würde. Ersteres ist nicht wahrscheinlich, letzteres nicht unmöglich. Daß man in den nicht verblendeten Kreisen Berlins mit bangem Zagen der Eventualität eines großen Krieges mit Frankreich, namentlich im Hinblick auf einen Angriff von der Seeseite, entgegenblickt, wird uns als Thatsache verbürgt. Die sehr zahme und friedliche Sprache der „Wälnischen Zeitung“ bietet für die Richtigkeit dieser Auffassung sehr auffallende Belege. Um sich den Rückzug zu ermöglichen, habe Preußen seinen Rechtsanspruch in einer Circular-Depesche, gleich Frankreich, nicht formulirt, wie doch anfangs beschlossen gewesen. Nach all dem scheint es beinahe, Preußen wünsche durch die Großmächte zu r-

## Sciuffelon.

### Die Bewohner des ewigen Schnee's.

Lange Zeit hat man geglaubt, daß die Regionen des ewigen Schnee's durch die Anwesenheit keines Thieres belebt seien, indem die Gelehrten es für selbstverständlich ansahen, daß dort, wo der Mensch keinen bleibenden Aufenthalt nehmen kann, auch das Leben eines Thieres unmöglich sei; nur für einige Pflanzen, besonders einige Moose und Flechten, ließen sie diese Möglichkeit zu. Diese Annahme ist jedoch durch genaue Beobachtungen, besonders der neueren Zeit, vollständig zunichte gemacht, welche gezeigt haben, daß die Eisregionen die Heimat einer ziemlichen Anzahl von Thierarten sind; namentlich haben Spitzbergen und die Gipfel der Alpen für diese Untersuchungen Material geliefert. Am instructivsten ist es, eine historische Darstellung von der allmähigen Entwicklung dieser kleinen Eisfauna zu geben.

Am 8. Jänner 1832 unternahm der Schweizer Naturforscher Hugi eine Partie nach dem Grindelwaldgletscher um dessen winterlichen Zustand zu studiren. Erst gegen Abend kam er mit seinen Gefährten an der Stierrugg an, wo während des Sommers ein Ziegenwärtler wohnt. Nach langem Suchen bemerkten sie endlich einen kleinen Hügel, die verschneite Hütte dieses Wärtlers; als sie hier nun mit Mühe den Schnee von der Thüre entfernten und diese öffneten, sprangen ihnen ungefähr 20 Mäuse entgegen, von denen sie sieben erhaschten und tödteten. Nach der Beschreibung Hugi's sind diese kleinen Nager von graugelber Farbe und sehr

schlank, vom Kopf bis zur Schwanzspitze haben sie eine Länge von etwa 9 Zoll; die Hinterfüße sind verhältnißmäßig länger als die Vorderfüße, Schwanz und Ohren sind nackt, die letzteren in bemerkenswerther Weise durchscheinend. Dieses Thier wurde zwar von Hugi als noch nicht beschrieben erkannt, er gab demselben aber keinen Namen.

Seitdem wurde dieses kleine Nagethier in vielen anderen Theilen der Alpen entdeckt, besonders auf den Felsen der Grands-Mulets in einer Höhe von 9150 Fuß, und auf dem Finster-Arnhorn in 11.700 Fuß Höhe über dem Meere. Am letzteren Orte fand daselbe Martins, als er mit Bravais im Jahre 1841 sich dort aufhielt, um das Klima von Spitzbergen mit dem der Alpen zu vergleichen; er hielt daselbe zuerst für eine gewöhnliche Maus, indem er es nur öfter an sich vorbeispringen sah, bei genauerer Untersuchung fand er jedoch, daß es eine Art von Erdmaus sei, er nannte es daher Arvicola nivalis. Seitdem hagelten auf dieses unglückliche kleine Wesen die Namen herab: Hypudaeus alpinus, H. nivicola, H. petrophilus, Arvicola leucurus etc. etc. — wer weiß, welcher von allen Namen die Oberhand behalten wird.

Wie dem auch sei, wir wissen hienach — und dies ist das Wichtigste — daß ein Säugethier in einer Höhe existirt, wo kein anderes bekanntes würde leben können, und daß man daselbe in den Alpen selbst noch über der unteren Grenze des ewigen Schnee's 8100 Fuß über dem Meere findet. Unter den Schneemassen, welche dort den Boden bedecken, besteht unser kleines Säugethier, ohne einen Winterschlaf zu halten, von demselben Schnee beschützt, welcher die Höhen unzugänglich macht, nicht aus freiem Antriebe flüchtete sich die Gemse auf die Schneegipfel der Alpen, sondern nur, um sich vor

dem nachstellenden Menschen zu schützen, und wenn das Murmeltier sich in diesen ungasstlichen Gegenden findet, so ist es nur deshalb, weil es hier die Hälfte des Jahres im Winterschlaf verbringt. Wenn man endlich dort manchmal Bienen und Schmetterlinge findet, so sind sie dahin nur durch Winde hinaufgeführt, aber unser kleiner Nager ist dort zu Hause.

Von der Classe der Säugethiere wenden wir uns zum anderen Extrem der Thierclassen. Der rothe Schnee ist seit lange bekannt; diejenigen, welche nur die rothen Kugeln beobachtet hatten, welche nach dem Schmelzen des gefärbten Schnee's zurückbleiben, meinten, diese Farbe rühre von einer mikroskopischen Pflanze, einer Art von Protococcus her. Diese Meinung verbreitete sich so schnell und erhielt bald solche Autorität, daß auf einer Naturforscherversammlung zu Lausanne Decandolle mit Sarsanus eine Mittheilung aufnahm, welche Lamont, der Prior des St.-Bernhard Hospizes, über die thierische Beschaffenheit des rothen Schnee's machte. Aber die Wahrheit ließ sich nicht aufhalten. Schuttelworth und andere Beobachter zeigten mit Hilfe des Mikroskops, daß die Färbung des rothen Schnee's von mehreren Arten von Infusionsthieren herrührt, besonders von der Discocera nivalis und Philodina roseola. Die erstere hat einen eisförmigen, von einer Kieselchale umgebenen Körper, in der Höhe des Mundes hat daselbe zwei fadenförmige, sehr bewegliche Rüssel von der doppelten Länge des Körpers; dieser ist ganz durchsichtig und von dunkel blauer Farbe. Das Thierchen vermehrt sich wie Polypen durch Theilung; ob es sich auch durch Eier fortpflanzt, weiß man noch nicht. Die Philodina roseola hat viele Aehnlichkeit mit dem Räderthierchen.

Der rothe Schnee ist also das Resultat einer Vereinigung von verschiedenen Arten und Gattungen mikro-

Nachgiebigkeit ermuntert zu werden. In unserem Ministerium des Aeußern werden die Archive behufs gründlichen Studiums der Frage sorgfältig gemustert und Freiherr v. Beust soll seine Abreise nach Wien beschleunigt haben, um in diesem wichtigen Augenblicke, wo es die Anfragen Frankreichs zu beantworten gilt, zur Stelle zu sein.

Die „Debatte“ schreibt: Bekanntlich hat der Deal'sche Beschluß-Entwurf in Angelegenheit Croatiens von den entgegengesetzten Standpunkten aus mancherlei Anfechtungen erfahren. Namentlich bildete jener Passus des Entwurfes, in welchem es Croatien freigestellt wird, seine Vertreter in die Reichsdelegation, entweder gemeinsam mit der ungarischen Vertretung oder gesondert zu wählen, das Ziel mehrfältiger Einwendungen, indem diese Bestimmung des Entwurfes gemeinhin so aufgefaßt wurde, als könnte Croatien seine Delegirten auch außerhalb des Reichstages, etwa im Agrarer Landtage wählen. „Naplo“ commentirt nun heute diese Stelle dahin, daß das „gesondert“ nur so viel zu bedeuten habe, daß Croatien seine Delegirten aus der Mitte seiner Vertreter auf dem ungarischen Reichstage wählen kann, welche sich für diesen Fall als Curie constituiren würden. Die Delegationen der Länder der ungarischen Krone müssen aber jedenfalls, wie dies schon aus den einschlägigen Abschnitten des Siebenundsechsziger-Elaborates hervorgeht — im ungarischen Reichstage gewählt werden.

Ein Krakauer Correspondent der „Gaz. Nar.“ kommt auf den schon anderwärtig erörterten Plan einer Herübernahme Galiziens in den Länderverband der ungarischen Krone zu sprechen und bringt demselben seine vollste Billigung entgegen. Der Correspondent des polnischen Blattes gibt sich dem Glauben hin, daß Graf Soluchowski den in Rede stehenden Plan, wenn derselbe ernstlich vorgebracht werden sollte, bestens unterstützen werde.

## Ausland.

Aus München, 11. d. M., wird geschrieben: In unserm Kriegsministerium herrscht trotz der friedlicheren Wendung der schwebenden Luxemburger Frage die angestrengteste Thätigkeit. In den Laboratorien wird unansgesetzt gearbeitet, und aus den Gewehrfabriken gehen täglich bedeutende Lieferungen der neuen „Hinterlader“ hervor. In hohen Kreisen verlautet, daß Generallieutenant von der Tann mit mehreren höheren Officieren des Generalstabes und der verschiedenen Waffengattungen sich auf längere Zeit nach Berlin begeben werde, um mit dem Kriegsminister Roon und General Moltke zu conferiren.

Frankfurt, 9. April. Bekanntlich hat die Bundesliquidationscommission kürzlich über die Pensionen der Beamten, Diener u. des vormaligen deutschen Bundes Beschlüsse gefaßt: Die Gesamtsumme beträgt 538,631 fl. Hier von fallen auf Preußen 433,944 fl. Oesterreich erhält für die Uebernahme des Bundeskanzleidirectors v. Dumreicher 36,365 fl.; Württemberg 44,949 fl.; Großherzogthum Hessen 23,272 fl. Die Vertheilung der Gesamtsumme wird unter die ehemaligen Bundesstaaten nach der Matrikel stattfinden. Auf Oesterreich trifft darnach 162,319 fl., auf Preußen 141,955 fl., auf Hannover 23,309 fl., auf Württemberg 24,918 fl., auf Kurhessen 10,140 fl., auf Holstein-Lauenburg 6428 fl., auf Nassau 5506 fl., auf Pom-

burg 357 fl., auf Frankfurt 854 fl. Die Zahl der Pensionirten ist in folgende Kategorien getheilt: 1) Officiere der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee 25 (von Preußen allein übernommen); 2) bereits bewilligte Pensionen 5; 3) Officiere und Beamte der ehemaligen deutschen Flotte 11 mit einer fixirten Summe von 115,056 fl. (unter diesen figurirt Herr Hannibal Fischer mit 525 fl.); 4) bei Auflösung des Bundes in dessen activem Dienst gestandene Beamte und Diener 26 mit 391,049 fl.

Florenz, 11. April. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erschienen die neuen Minister und nahmen ihre Plätze ein. Rattazzi brachte der Kammer die Bildung des Cabinets zur Kenntniß und begleitete diese Mittheilung mit einer längern Ansprache. Als die Hauptaufgabe des Landes bezeichnete er die Regelung der Finanzen und die Organisation der Verwaltung, wobei keine Zeit zu verlieren sei, da jede Zögerung die Zukunft des Landes gefährden könnte. Wir können uns diesem Werke um so ungestörter widmen, sagte der Conseilspräsident, als wir, frei und unabhängig wie wir sind, ohne irgend eine Verpflichtung weder nach außen noch im Innern, uns bloß mit jenen dringenden Fragen zu beschäftigen haben, welche unsere innere Lage betreffen. Als Grundlage der Maßregeln, die das Ministerium vorschlagen werde, bezeichnete Rattazzi die in der Thronrede vorgezeichneten Normen; ferner erklärte er, die Regierung werde mehrere der schon in der vorigen Session vorgelegten Projecte mit angemessenen Aenderungen neuerdings zur Vorlage bringen. Auch der Gesetzentwurf bezüglich der Heeresorganisation liege bereit, und diesen bezeichnete der Ministerpräsident als besonders wichtig und dringend. Das Budget für 1868 soll noch vor Ablauf des Mai vorgelegt werden; was jenes für 1867 betrifft, so ist die Regierung ebenfalls von der Nothwendigkeit durchdrungen, die umfassendsten und strengsten Ersparungsmaßregeln durchzuführen.

11. April. (Proceß Persano.) In der heutigen Sitzung des obersten Gerichtshofes theilte das Marineministerium mit, daß die Pläne von Pola und Fasana mit dem Re d'Italia verloren gingen. Nach Verlesung einiger von der Verteidigung überreichten Schreiben erhielt der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Marvasi, das Wort. Derselbe hielt die Klage auf Nachlässigkeit und Ungeheuerlichkeit aufrecht, indem er die schon bekannten Thatsachen zusammenstellte und dem Angeklagten aufs schärfste zu Leibe ging. Während seiner sechstägigen Kreuzfahrt im adriatischen Meere habe er sich mehr versteckt gehalten als Tegethof unter den Kanonen von Pola. Und sein Benehmen an Bord des Affondatore besprechend, rief der öffentl. Ankläger aus: Im Thurme eingeschlossen, vor Gefahr geschützt, in der Unmöglichkeit, zu sehen was rings um ihn vorging — ist dies der Posten eines Admirals, der Posten eines Nebenbuhlers der Dandolo, Caracciolo, Doria? Kein Admiral, kein Obercommandant habe je so viele Gelegenheiten gehabt, einen Fehler gutzumachen, wie Persano — nun wohl, er habe sie alle unbenützt gelassen. Am Schlusse hob Marvasi die politische und moralische Bedeutung des Proceßes hervor und sagte: Die Nation will das Unglück von Lissa nicht rächen; sie hat es nicht nöthig, da ihre Todten, durch die Bewunderung Italiens verherrlicht, in der See schlummern; die Geschichte und die Welt wird sie rächen. Die Nation will Jenen strafen, welcher der einzige und ausschließliche Urheber

der traurigen Resultate des Seefeldzuges von 1866 war, welcher durch seine Nachlässigkeit, Ungeheuerlichkeit und seinen Ungehorsam das ganze Land in Trauer versetzt, unsere Marine erniedrigt, die Geschichte der Nation aufs Spiel gesetzt hat. Deshalb verlangt die Staatsanwaltschaft, daß der hohe Gerichtshof im Sinne der Artikel 240 und 241 des k. Edicts vom 17. April 1826 den Angeklagten zur Strafe der Absetzung verurtheile. Die Rede Marvasi's erregte große Sensation; der Angeklagte selbst aber hörte sie ansehnend mit großer Gleichgültigkeit an. Morgen wird der Bertheidiger Giacosa erwidern.

Mailand, 11. April. Die „Persev.“ hebt hervor, daß unter den neun neuen Ministern nur 4 Abgeordnete sind, von denen bloß Rattazzi selber eine wahre politische Bedeutung habe. Auf den neuen Finanzminister ist das Blatt besonders schlecht zu sprechen; er habe über nichts eine bestimmte Idee. Das Cabinet Rattazzi's sei eine Fehlgeburt.

Paris, 10. April. Der Herzog v. Gramont, französischer Botschafter in Wien, ist diesen Morgen hier eingetroffen. Man vermutet, daß er hier Instructionen in Empfang nehmen soll, um der österreichischen Regierung Vorschläge zu einer Allianz zu machen; über die Natur derselben waltet selbstverständlich das strengste Geheimniß ob. Man bezweifelt hier sehr, ob die französische Berufung an die europäischen Mächte im Stande sein werde, einer kriegerischen Lösung der Luxemburger Frage vorzubeugen, oder selbst sie auf geraume Zeit zu verzögern, und die Besorgniß, daß das Friedensfest der Ausstellung auf die gewaltsamste Weise gestört werden könnte, ist kaum verschleucht worden. Die Kriegsrüstungen werden mit wachsendem Eifer betrieben, und es ist sicher, daß auch bereits Anstalten getroffen werden, um einen Theil der in Algerien stehenden Truppen nach Frankreich überzuführen. Die Stämme der aus Mexico anlangenden Regimenter werden sofort vervollständiget. In Algier und den französischen Häfen sind schon 15.000 Mann von der mexicanischen Armee ausgeschifft, während die übrigen 9000 Mann, welche am 14. März auf dem vom Contre-Admiral La Roncière befehligten Geschwader aus Veracruz abfuhr, gegen die Mitte des laufenden Monats in den Häfen Brest, Cherbourg und Rochefort eintreffen sollen. Die Anfertigung des vielbesprochenen Canon de quatre, jenes vom Kaiser selbst erfundenen tragbaren Feldgeschützes, von welchem jedes Infanterie-Regiment zwei Stück erhalten soll, wird fortgesetzt, doch ist bis jetzt noch kein einziges Regiment damit versehen, und nicht alle französischen Oberofficiere erklären sich damit einverstanden.

11. April. Heute fand im Tuilerienhof und auf dem Carrousselplatz eine Revue der ersten Infanterie-Division und der Cavalerie-Brigade der Garnison von Paris statt. General Picard befehligte die Infanterie-Division. Die Cavaleriebrigade wurde vom General Lasours commandirt. Nach der Revue vertheilte der Kaiser an Officiere, Unterofficiere und Soldaten die vom Kriegsminister in Vorschlag gebrachten Belohnungen. „Der kaiserliche Prinz,“ fügt der „Moniteur“ hinzu, „dessen Genehung fast vollendet ist, hatte von seinen Aertzen nicht Erlaubniß erhalten, in den Tuilerienhof zu gehen, er folgte der Revue von seinem Fenster aus, vor welchem sein erhabener Vater und dessen glänzendes Gefolge einige Minuten vor dem Defile sich aufstellten.“ — Der König der Belgier, obgleich im strengsten Incognito reisend, ist bei seiner geistigen Ankunft am Bahnhofe von dem Herzog v. Vassano im Namen des Hofes,

spöpischer Thiere; er findet sich nicht nur auf den Gipfeln der Alpen, sondern auch in den Polargegenden. Capitän Roß spricht von Bänken rothen Schnees von mehr als 9 Fuß Dicke, die das Cap York in einer Ausdehnung von acht Kilometern umgaben. Andere Reisende haben auch von grünem Schnee gesprochen, aber ohne denselben näher zu beschreiben. Brauner Schnee, wie er besonders am St. Gotthard und an der Oberalp beobachtet worden ist, hat seine Farbe von unorganischen Staubmassen, die der Wind dorthin geweht. Eine solche Staubmasse fiel z. B. in der Nacht des 17. Februar 1850 auf einem der Gebirge, welche sich über dem Urserenthal erheben; ehe diese leuchtende Masse sich rings als Staub zerstreute, zog sie in einer Höhe von mehr als 9000 Fuß in der Atmosphäre dahin und bot den Anblick einer Sternschnuppe.

Der eigenthümlichste Bewohner der Eisgegenden ist ein Insect, welches von vielen Reisenden für einen Floh gehalten worden; im Jahre 1839 fand der schweizer Naturforscher Desor auf den Gletschern von Zermatt, in der Nähe des Monte Rosa gelegen, einige kleine Insecten, die er wenig beachtete, von welchen aber sein Begleiter Agassiz nachher behauptete, daß sie vom Winde dorthin geführt worden sein möchten. Desor war anderer Ansicht und versprach bei nächster Gelegenheit diese Insecten genauer zu untersuchen. Diese Gelegenheit bot sich bald, als Desor mit Agassiz, Vogt und anderen Freunden sich aufmachte, um die Ar-Gletscher zu untersuchen. Hier fanden sich die am Monte Rosa gesehenen Insecten in großer Menge unter den Felsen, manchmal tausende auf einem Quadratfuß; sie trafen dieselben auf der ganzen Ausdehnung des unteren Ar-Gletschers an, so wie auf den Gletschern von Grindel-

wald und des oberen Ar bis hinauf zum Schnee, namentlich häufig waren sie am Rande der Spalten. Besonders merkwürdig war es, mit welcher Schnelligkeit diese kleine Wesen in das scheinbar dichteste Eis hineinschlüpften; man sah sie sich darin herumbewegen, wie die Blutflügeln in den Aedern. Diese letztere Thatsache ist von Wichtigkeit, sie bestätigt die Ansicht von Agassiz, nach welcher alles Gletscheris von capillaren Spalten durchzogen ist, und sie zeigt zugleich, daß das Vorhandensein von Gletschern mit dem Vorkommen lebender Wesen nicht unverträglich ist.

Desor gab dem Thier den Namen Desoria saltans welcher bald in Desoria glacialis umgeändert wurde. Dieser Gletscherfloh — der auch wahrscheinlich dem schwarzen Schnee die Farbe gegeben, von dessen Erscheinen in den Alpen man vor kurzem in den Zeitungen las — hat nichts als sein Springvermögen mit unserem Floh gemein; er gehört zu der merkwürdigen Familie der Podurellen. Unter diesen so wie unter der Gattung Desoria ist die D. glacialis charakterisirt durch die schwarze Farbe und durch ihre borstenförmigen, kurzen, weißlichen, zahlreichen Haare; das ganze Thier ist nur 2 Millimeter lang. Obgleich die Podurellen sehr gefräßig sind, so weiß man doch nicht, wovon die Desoria glacialis lebt; überhaupt wäre der Gletscherfloh den zahlreichen Gletscherbesuchern zu empfehlen, daß sie seine Lebensweise genauer erforschen helfen. Nach den Experimenten von Nocolet gefriert derselbe bei —11° und bleibt unbeweglich im Eise, nach dem Aufthauen lebt er aber wieder auf und springt lustig davon. Die Hitze ist ihm schädlicher als die Kälte; bei der mittleren Blutwärme des Menschen, nämlich 38°, stirbt er.

Auch die Spinnen haben ihre Repräsentanten unter den Bewohnern des ewigen Schnees; der Opilio glacialis scheint nie unter eine Höhe von 6- bis 9000 Fuß hinabzusteigen, auf dem Schneegipfel des Piz Linard (11,500 Fuß) wird er wie zu Hause gefunden; er hat eine hellgraue Farbe, sein Rücken ist mit einem gelblichen Fleck von der Form einer antiken Leher gezeichnet, seine Füße sind hellgelb, der Hinterleib weißlich, daß Männchen ist kleiner als das Weibchen. Die Spinne findet man unter den Felsen in Gesellschaft mit der Schneemilbe, Rhyncholophus nivalis. Dies kleine Thier, welches in Heerden lebt, hat eine Länge von etwa drei Millimeter und ist schön ziegelroth; Heer hat es in mehr als 9000 Fuß Höhe auf dem Gipfel des Piz Levarora gefunden. Noch drei andere Spinnenarten, besonders die Lycosa blanda, sind als Bewohner der Eisgegenden zu nennen.

Endlich sind noch einige von den Thieren anzuführen, welche die mit ewigem Schnee bedeckten Gebirge zu besuchen pflegen, aber ohne dort einen bleibenden Aufenthalt zu nehmen; der Corvus pyrrhocorax, eine Rabenart mit gelbem Schnabel und rothen Füßen; die Fringilla nivalis, eine Finkenart, welche unter den Dächern der Hospize auf dem St. Bernhard und St. Gotthard nistet; mehrere weniggekante Rebhuhnarten; der Steinbock, dessen Arten noch nicht gut bestimmt sind, unsere Adlerarten (Gypaetus), eine Eidechsenart mit rothem Bauche, welche manchmal wie die Viper lebendige Junge gebiert. Auch Hasen und Füchse finden sich in den Eisregionen, verändern dann aber ihre Haarfarbe. (Aust.)

der belgischen Gefandtschaft, Herrn v. Rothschild und anderen Administratoren der Nordbahn empfangen worden. Der Kaiser stattete ihm um 4 Uhr einen Besuch ab, den der König unmittelbar darauf in den Tuilerien erwiederte. König Leopold ist nur von zwei Adjutanten und seinem Cabinetschef Herrn de Vaux begleitet. — Der Prinz von Dracon ist diesen Morgen nach dem Haag zurückgekehrt. — Heute fand die feierliche Aufnahme des Herrn Cuvilliers-Fleury in der Academie Française statt. Herr Nisard, als zeitweiliger Director hielt die Erwiderngsrede. — Das Gerücht, daß der General Graf v. Palikao einen sehr kriegerischen Tagesbefehl erlassen habe, wird von den officiösen Blättern entschieden dementirt. — General de Castagni ist mit seinem ganzen Stab gestern, den 10. d., von Veracruz in Orient eingetroffen. — Das Gerücht von der Abdankung des Königs von Holland als Großherzog von Luxemburg wird der „Patrie“ von Amsterdam aus als ganz unbegründet bezeichnet.

Aus Paris wird der „N. Pr. Ztg.“ geschrieben: Wie es heißt, hat der Kaiser diejenigen Marschälle wenig freundlich empfangen, welche ihm vorstellten, Frankreich sei nicht in der Lage, einen großen Krieg in der nächsten Zukunft zu unternehmen. Er scheint die Ansicht des Kriegsministers zu theilen, daß binnen wenigen Wochen Frankreich schlagfertig sein werde.

Der Pariser Correspondent eines belgischen Blattes meint, daß man sich in hohen Kreisen für den Krieg entschieden habe, man wolle aber die Sache vier Monate lang in der Schwebe erhalten, um sich vollständig vorzubereiten. In diesem Falle würden die Feindseligkeiten erst im September beginnen, und man hätte die Hoffnung, alles in einem Herbstfeldzuge glücklich zu beenden. Vorläufig wird die Classe von 1847 früher als in andern Jahren einberufen; die Revisionsräthe, welche sich gewöhnlich erst im Juni versammeln, werden schon auf den 23. April einberufen und die neuen Soldaten sollen schon im nächsten Monate in ihre Corps eingereiht werden. — Man spricht auch, jedoch nicht mit Bestimmtheit, daß von der Kammer gegen Ende der Session die Genehmigung zu einer Supplementar-Einberufung von 40.000 Mann gefordert werden wird. Auf Herrn v. d. Soltz ist man in Paris nicht gut zu sprechen, er soll beim Wetrennen im Bois de Boulogne vom Kaiser nicht begrüßt worden sein und darauf Abends bei Troplong, einem Senator, der ihn bezüglich der Nennung Luxemburgs gefragt hatte, geantwortet haben: „Die Preußen seien dort und würden dort bleiben.“

## Tagesneuigkeiten.

(Kriegsmarine.) Die Mittheilungen über Rüstungen in der k. k. Kriegsmarine, schreibt man aus Triest, sind größtentheils übertrieben. Die neue Corvette „Helgoland“, welche keineswegs, wie die Zeitungen meldeten, eine Panzer-Corvette, sondern im Gegentheil ein Holzschiff mit Besimmung für weite Reisen ist, dürfte wohl am 9. Mai bereits vom Stapel laufen; es ist jedoch noch immerhin möglich, daß der Stapellauf erst in einem etwas späteren Termine stattfindet. Die Panzerfregatte „Lissa“ soll im Etablissement Tonello gebaut werden. Dieselbe ist jedoch bis heute noch nicht auf den Stapel gelegt. An den 5 Panzerfregatten, welche in Triest im Umbau begriffen sind, wird rüstig fortgearbeitet, und dürfte die vollständige Ausrüstung derselben bis Ende April fertig sein. Die Panzerfregatten „Ferdinand Max“ und „Habsburg“, die stärksten unserer Panzerflotte, haben, um ihre Kriegstüchtigkeit zu erhöhen, beim gegenwärtigen vollständigen Ausbau eiserne Untermaffen erhalten; bekanntlich hatte die Panzerfregatte „Ferdinand Max“, das selbe Schiff, welches den „Re d'Italia“ in den Grund bohrte, bei Lissa hölzerne Nothmaffen, wie überhaupt die Ausrüstung der Panzer damals noch keine vollständige war. Die Holzfregatte „Donau“ und Corvette „E. G. Friedrich“ werden jetzt in Pola abgerüstet, und für die ost-asiatische Expedition bereit. Die „Donau“ war jüngst in Ancona, um, zu Folge des zwischen der österrichischen und italienischen Regierung getroffenen Uebereinkommens, als Satisfaction für die Beschädigung einer italienischen Fregatte bei Gravosa, die italienische Flagge daselbst feierlich zu salutiren.

(Ein Staatsdomänen-Cataster.) Das Finanzministerium hat, um in die Angelegenheiten wegen Verkauf der einzelnen Theile des unbeweglichen Staatseigentums eine einheitliche Behandlung zu bringen, ein eigenes Comité zusammengesetzt. Die Hauptaufgabe des Comité besteht darin, zunächst zur Evidenzhaltung des gesammten Staatseigentums an Domänen, Forsten, Salinen, Montanwerken, Gerechtigkeiten und Regalien, dann Dicasterial-Gebäuden ein förmliches Grundbuch für Staatseigentum nach Kronländern und Objecten mit Bezeichnung der Area, der Culturart, der Bewerthung der darauf haftenden Lasten aufzulegen, ferner auf Grundlage dieses Elaborates zu beurtheilen, welche von den noch nicht verpändeten Objecten des Staatseigentums der Veräußerung zuzuführen seien, welche Modalitäten, Freibietung, Verkauf aus freier Hand, durch Vermittler, dabei stattfinden haben. Endlich hat das Comité die nöthigen Vorverhandlungen in Bezug auf Schätzung, Vereisung der Objecte durch Experten u. v. m. zu übernehmen. Der wirkliche Verkauf steht jedoch der bisher damit betrauten Section des Finanzministeriums zu.

(Zur ungarischen Krönung.) Das erste amtliche Actenstück, welches in Angelegenheit der Krönung erstossen ist, ist eine Zuschrift des Oberstallmeister-

stellvertreters Grafen Anton Szapary an den Magistrat. Dieselbe lautet: „Als kgl. Oberstallmeisterstellvertreter mit den Vorkehrungen zur Krönung betraut, habe ich die Ehre dem löbl. städtischen Magistrat Folgendes zur Kenntniß zu bringen: Der Krönungszug wird von der Kettenbrücke rechts am Donau-Ufer längs der Häuser zur Stadtpfarrkirche ziehen, vor welcher die Ceremonie der Eidesablegung des Königs stattfinden wird. Hierauf wird der Zug von der Kirche über den Stadthausplatz durch die Wajner- und Dorothea-gasse sich nach dem Franz-Josephs-Platz in Bewegung setzen, wo auf einem zu diesem Zweck zu errichtenden Hügel die vier Schwertreie geführt werden. Der löbliche Magistrat wird daher angewiesen, auf den Linien, längs welchen der Krönungszug gehen wird, das Pflaster bestens in Stand zu setzen und wegen der Decorirung jener Stellen, auf welchen gegenwärtig am Donau-Ufer Häuser im Bau begriffen sind, die betreffenden Eigenthümer zu befragen, auf welche Art sie diese Baustellen gelegentlich der Feier zu decoriren beabsichtigen. Das Resultat hiervon ist mir unbedingt bis zum 29. d. mitzutheilen. Da schließlich die auf dem Franz-Josephs-Platz befindlichen Baumreihen dem Krönungszug hinderlich wären und deren Entfernung während des Frühlings leicht möglich ist, so wird der löbl. Magistrat aufgefordert, dieselben ebemöglichst zu entfernen. Die hiemit angeordneten Arbeiten müssen längstens bis zum 20. Mai beendet sein.“ — Das Haker-Husaren-Regiment ist zur Krönung nach Pest commandirt. Von der Errichtung einer ungarischen Trabanten-garde hat es wegen allzu großer Kosten sein Abkommen. Officiere ungarischer Nation werden Garbedienste leisten.

(Alpenjägercorps.) Als künftige Depositionsstation für das zu errichtende kaiserliche Alpenjägercorps ist Gills bestimmt, wohin bereits sämtliche Monturs- und Rüstungs-vorräthe von Graz übersetzt worden sind.

(Tabakregie.) Laut Erlasses, ddo. 4. April, ist die Tabaklösung, die Cigarren- und Tabakfabrication, sowie das Monopol und überhaupt die diesbezügliche Verwaltung in die Hände der ungarischen Regierung übergegangen und jeder diesbezügliche Verband mit der Wiener Central-Fabrik-Direction aufgehoben.

(Ein Lehrertag in Oesterreich.) Wie der „Debatte“ mitgetheilt wird, beschloß der Wiener Lehrerverein „Volkschule“ für den 5., 6. und 7. September d. J. einen allgemeinen österreichischen Lehrertag nach Wien einzuberufen. In den ersten Tagen dieser Woche dürfte die diesfalls bestellte Deputation das Gesuch um Erlaubniß zur Einberufung dieses Lehrertages dem Herrn Ministerpräsidenten von Beust überreichen. Die Fragen, welche von dieser Lehrerversammlung erörtert werden sollen, sind: 1. Ist die Volksschule in Oesterreich das, was sie sein soll, und wenn nicht, auf welche Weise kann sie zweckentsprechend gestaltet werden? 2. Was kann der Lehrstand durch sich selbst für seine Hebung und für die Förderung seiner Interessen thun? 3. Ueber die Bedeutung von Lehrervereinen.

(Falschmänner.) Das k. k. Polizeicommissariat in Smichow nächst Prag hatte kürzlich davon Kenntniß erlangt, daß in Smichow falsche Silbersechser fabricirt werden. Es begab sich deshalb eine Commission mit Zugiehung der Gendarmerie an Ort und Stelle und ertappte den Fälscher auf frischer That. Derselbe ist der ehemalige Tischbeinfabricant Hermann W. aus Braunau. Er hatte in Smichow eigens ein Locale zu dem gedachten Zwecke gemiethet. In demselben wurden eine vollständig construirte Prägemaschine von bedeutendem Gewichte, mehrere Stangen für Silbersechser und eine für sächsische Neugroschen, überhaupt alle zur Prägnung nothwendigen Apparate und Materialien vorgefunden. So kam man auf 90 bereits geprägte Sechser, 600 versilberte Blättchen und einige größere Metallplatten. Die Fälschate bestehen aus einem Amalgam von Kupfer und Zinn und sind mit Silber legirt. Der Thäter wurde augenblicklich in Haft genommen. — In Bozen wurde ein Italiener wegen Mißthun an Banknotensälzung zu sieben Monaten schweren Kerkers verurtheilt. Derselbe hatte 15 Stück falsche Einsernoten verausgabt und war bei seiner Verhaftung noch im Besitze von 85 Stück.

(Nicht vorchristlich.) Aus Leipzig, 9. April, schreibt man: Vorgestern begegnete in Dresden ein sächsischer Soldat in Uniform zwei preussischen Officieren, ohne vorchristlich zu grüßen. Der ältere der beiden Officiere gebot dem Soldaten, stehen zu bleiben; letzterer aber entließ. Der Officier eilte ihm nach, zog, als der Soldat auf wiederholte Aufforderung nicht stand, den Degen und hieb ihn über den Kopf. Hierauf stand der Soldat und wurde von preussischen Soldaten verhaftet.

(Eine chemische Winterlandschaft im Glase.) Eine neue chemische Erscheinung macht jetzt viel Aufsehen und bietet eine sehr interessante Unterhaltung, welche, da sie längere Zeit in Wirksamkeit bleibt, den seit-herigen chemischen Experimenten mit Pharaoschlängen, Teufelsthränen, chinesischem Gras und Thee u. d. m. Rang streitig machen wird. Eine Flasche von 10 Loth Inhalt mit wasserheller Flüssigkeit, ein schädliches Salz enthaltend, und eine Schachtel mit einem unschädlichen, in Stücken von der Größe kleiner Bohnen zerkleinerten Salze bilden die zwei Stoffe, mit denen eine Winterlandschaft erzeugt werden soll. Füllt man mit obiger Flüssigkeit ein Glas 2 Zoll hoch an und wirft so viele Stücken vom erwähnten Salze auf den Boden des Glases, bis dieser bedeckt ist, so werden in wenigen Minuten die Salzkristalle sich mit einer weißen Kruste überziehen und dabei die köstlichsten Formen von Bäumen, Sträuchern, Gräsern, Felsenpartien u. d. m. annehmen, so daß sich nach 1½ bis 2 Stunden eine complete Winterlandschaft

gebildet hat. Das Glas muß während dieser Zeit ruhig stehen bleiben. Die benutzte schädliche Salzlösung besteht aus einem Theile salpetersaurem Blei-Dryd in drei Theilen Wasser gelöst; die Salzkristalle sind sublimirtes Salmiak. Die erzeugten Formen sind daher die Producte gegenseitiger Zerfetzung, nämlich Chlorblei mit salpetersaurem Ammoniak.

(Der höchste Berg der Erde) ist nach neuen Vermessungen nicht der Rindschindjunga (der Dhaulagiri) ist als solcher schon längst entthront, sondern der gleichfalls im Himalaya und zwar zwischen beiden vorgenannten liegende „Mount Everest“, der den ersteren um 815 Fuß Höhe überragt.

(Charakteristik der europäischen Hauptstädte.) E. M. Dettinger gibt in seinem „Monteur de Dates“ folgende Charakteristik der europäischen Hauptstädte. Sie ist zu hübsch, um sie dem großen Theile des Publicums, das sie wahrscheinlich nicht kennt, vorzuenthalten. Sie lautet also: Amsterdam marchandirt; Athen conspirirt; Berlin meißert; Brüssel debattirt; Dresden acherrreuet oder wundert sich; Dublin bettelt; Edinburgh träumt; Florenz gafft; Frankfurt zählt; Genua lacht; Hamburg ist; Hannover schläft; Kassel schnarcht; Constantinopel badet sich; Kopenhagen schminkt sich; Leipzig liest (aber bloß sein Tageblatt); Lissabon schmollt; London gähnt; Lyon arbeitet; Madrid raucht; Mainz freut sich auf den Cardinal; Manchester packt; Mannheim flucht; Marseille singt; München trinkt; Neapel schwitzt; Palermo säckelt sich Stäubung zu; Paris plaudert; Pest schwagt; St. Petersburg schweigt; Rom betet; Stockholm amüset sich; Turin schmückt sich; Venedig liebt; Warschau seufzt; Wien verdaut.

(Strike der englischen Schneider-gesellen.) In den letzten Wochen hat die Bewegung unter den Schneidergesellen Englands eine mehr und mehr drohende Gestalt angenommen. Die Hauptforderung, um die es sich hier handelt, ist die Einführung einer gleichmäßigen Accordzeit für die verschiedenen Artikel, so daß z. B. für die Anfertigung eines Rockes durch ganz England dieselbe Anzahl Arbeitsstunden in Anrechnung gebracht werden sollen, wenn auch hinsichtlich der Löhne für diese Zeit natürliche, von der Localität abhängende Verschiedenheiten eintreten müssen. Die Londoner Schneidergesellschaft zählt 12.000 Mitglieder und die amalgamirte Gesellschaft der Schneider in den Provinzen wird auf ungefähr 10.000 Theilnehmer angegeben, und diese Allianz von 22.000 Arbeitern stellt sich der Meister-Association gegenüber, um ihre Forderung zu erkämpfen. Diese letztere Gesellschaft sucht die beiden rebellirenden Corps zu trennen und bot den Arbeitern in der Hauptstadt an, mit ihnen allein in Unterhandlung zu treten, aber die Versammlung, der ein dahingehendes Schreiben verlesen wurde, erklärte einstimmig, man müsse den Provinzialen treu bleiben. Obgleich die Entscheidung der Frage noch auf einige Tage hinausgeschoben wurde, deutet doch alles auf einen großen Strike des Gewerkes hin. Zehn Delegirte der Gesellschaft sind gegenwärtig in Paris. Ein von ihnen eingelassenes Telegramm meldete der Versammlung, die Polizei daselbst habe den Meistern einen Wink gegeben, es sei nicht räthlich, den Strike noch länger andauern zu lassen.

(Amerikanisches.) Die in Wien erscheinende „Neuzeit“ theilt nach einem Localblatte in Cincinnati folgendes Curiosum, das dort einfach unter den Stadtneuigkeiten figurirt, wörtlich mit: „Am verflohenen Samstag kündigte die Congregation der dortigen christlichen Unitarier in Hopkins-Holl an, daß sie in Ermanglung eines eigenen Pastors den Oberrabbiner der Synagogen von Broadway und Sixthstreet, Herrn Dr. Max Lienthal, ersucht habe, auf der christlichen Kanzel ausbittungsweise zu fungiren und in der Kirche zu predigen. Se. Ehrwürden waren so gefällig, dem Ansuchen zu willfahren! Die Kirche war gedrängt voll, da man den Rabbi zu einem christlichen Auditorium sprechen und für Christen und mit denselben beten hören wollte. Nach dem üblichen einleitenden Gesange besiegte der Rabbiner die Kanzel und hielt ein Gebet, in welchem er von der Zusammengehörigkeit und Gleichheit der Menschengeschlechter sprach, zum Schlusse das Hervannahen des Zeitpunktes erfliehend, der alle Menschen, vom Irrthum befreiend und nur einen Gott anbetend, zeigen würde. Es wurde sodann statt des auf den Tag fallenden Evangeliums das fünf- und vierzigste Capitel Jesajas vorgelesen, worauf der Rabbi eine Predigt für die religiöse Freiheit hielt; Gewissensfreiheit, hieß es in der Rede, ist nur da möglich, wo Staat und Kirche vollkommen von einander getrennt sind.“ — Cincinnati liegt in Amerika, und dort sind bekanntlich die Curiosa zu Hause. Im Uebrigen will es uns bedünken, bemerkt die „Presse“ dazu, als ob rein religiöse Functionen, sei es bei Christen oder Juden, auch nicht „ausbittungsweise“ von Andersgläubigen geübt werden könnten. Nach liberalen Anschauungen sollen die verschiedenen Religionen frei und friedlich nebeneinander bestehen; das „Durcheinander“ zählt nicht zu den Principien der Toleranz. Das seltsame Beispiel wird darum auch ohne Nachahmung bleiben.

(Die Ursachen der jetzigen Nordstürme.) Aus London wird berichtet: Die aus Nord-America herüberkommenden Schiffe erzählen fast alle von ungeheueren Eisbergen, welche ganz ungewöhnlich weit nach Süden hinabgetrieben sind; unter 44° nörd. Breite und 53° westl. Länge (Greenw.) fand sich ein förmlicher Continent von Eis. Man bringt mit dieser Erscheinung und den mit ihr zusammenhängenden atmosphärischen Störungen die stürmische und regnerische Witterung der letzten Monate in Verbindung.

### Locales.

— (Revision des Katasters.) Wir erhalten nachstehende, für unser Land besonders wichtige und erfreuliche Nachricht: Die zur gleichmäßigen und gerechten Steuervertheilung so notwendige und deshalb in Krain längst erwartete Revision des Katasters wird schon im nächsten Monat hierlands begonnen. Es sollen drei Vermessungs-Inspectorate mit einem Personale von 84 Beamten hieher beordert werden, von denen das erste Inspectorat, mit dem Sitz in Krainburg, in den Steuerbezirken Krainburg, Laibach, Neumarkt und Radmannsdorf, das zweite, mit dem Sitz in Laibach, in den Bezirken Laibach und Stein, das dritte, mit dem Sitz in Rudolfsdorf, in den Bezirken Ratschach, Massenfuß, Treffen, Seisenberg und Weizelberg die Operationen zu beginnen haben.

— (Truppeninspection.) Gestern sind Ihre kaiserl. Hoheiten Erzherzog Albrecht und Ernst von Triest kommend hier eingetroffen und inspicierten heute die hier liegenden Truppen.

— (Zum Garnisonwechsel) sind wir in der Lage, ferner mitzutheilen, daß ein Bataillon des Regiments Mecklenburg-Stralitz vorläufig noch in Laibach zurückbleibt, während der Stab nach Fiume verlegt wird.

— (Aus dem Beamtenverein.) Heute Nachmittag 5 Uhr findet eine Versammlung des hiesigen Localausschusses zur Berathung wichtiger Vereinsangelegenheiten und Abschluß eines Versicherungsvertrages statt.

— (Aus dem historischen Verein.) Morgen Nachmittag 5 Uhr findet im Locale des historischen Vereins eine Versammlung der Directionsmitglieder statt, in welcher mehrere in nhere Vereinsangelegenheiten zur Berathung kommen sollen.

— (Fensterreinigen.) Gestern wurden im Knaben-erziehungsinstitute des Herrn Waldherr die äußeren und inneren Fenster durch einen Steinwurf eingeschlagen, und zwar geschah dies schon um halb 8 Uhr Abends.

— (Münzfund.) Bei der gegenwärtig stattfindenden Abtragung der Schusterbrücke wurde in der Erde am linksseitigen Brückenkopfe eine sehr seltene Silbermünze, ein sogenannter „heiliger Thaler“ gefunden, welcher weder im Verzeichnisse der hinterlassenen reichhaltigen, aus 22.547 Stücken bestehenden Münz- und Medaillensammlung des Generalmajors Baron Maretich, noch in Bienthals „Thaler-Cabinet“ vorkommt. Sie ist im gewöhnlichen Thaler-Formate von massiver Prägung. Auf der Vorderseite das Bildniß Karls des Großen mit der Krone am Haupte, des Scepter in der Rechten, die Linke am Griffe des Schwertes haltend. Umschrift: Sanctus Carolus Magnus. Die Rehrseite hat einen gegen links gewendeten, aufrechtstehenden Löwen mit der Umschrift: Moneta Nova Argentea D. J. F., das ist: Domini in Frisia; wahrscheinlich vom Grafen Edgar dem Großen von Ostfriesland. Das Bildniß Karl des Großen kommt eben auf den ostfriesländischen und auf den Münzen der Stadt Aachen vor. Die gedachte bei dreihundert Jahre alte Münze dürfte seit der Wiederverbauung der Schusterbrücke nach ihrem Brande von 1654 am Orte, wo sie gefunden wurde, gelegen sein. Dr. H. C.

— (Von unseren Landsleuten in Mexico) sind durch die zurückkehrenden Freiwilligen einige Nachrichten eingelaufen. Nach diesen wäre, was wir mit großem Bedauern vernehmen, unser rühmlichst bekannter Landsmann, der Insectenforscher Herr Hauffen, zuletzt Custos des kais. mexic. Naturaliencabinetes in Mexico, gestorben. Wir wünschen, daß diese Nachricht sich nicht bestätigen und ein so verdienstvoller Landsmann uns erhalten werden möge. — Unter den rückkehrenden Freiwilligen haben manche schon viel Welt gesehen und Abenteuer mitgemacht, manche waren schon vorher in päpstlichen Diensten, und haben der italienischen wie der Tropensonne gleich erfolgreich Trost geboten.

### Neueste Post.

Die Abreise des Prinzen Hubert nach Paris, wohin ein Officier seines militärischen Hofstaates bereits abgegangen ist, wird Ende d. M., nach der Vermählung des Prinzen Amadeo, erfolgen. Letztere wird in Turin stattfinden.

Garibaldi's Sohn ist von der griechischen Regierung gebeten worden, Athen zu verlassen, wo seine Anwesenheit Bewegungen verursacht.

Ein türkisches Kriegsschiff hat bei Syra den österreichischen Lloydampfer, der nach Konstantinopel fuhr, für den „Arcadi“ genommen, und eine weite Strecke verfolgt, bis es mit vieler Mühe dem österreichischen Capitän gelang, dem Türken seinen Irrthum begreiflich zu machen.

Florenz, 13. April. Senator Conte Pompeo di Campello wurde mit Decret vom gestrigen Datum zum Minister des Aeußern ernannt — daß er bloß ein Strohmännchen oder eine Doubleure Rattazzi's ist, liegt auf der Hand. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer war der Gesetzentwurf betreffs Genehmigung des Friedensvertrages zwischen Italien und Oesterreich an der Tagesordnung. Corte bekämpfte den Art. 16, der die Zulassung der lombardischen, estesischen, parmesanischen und bourbonischen Officiere in das ital. Heer betrifft, ohne jedoch einen förmlichen Antrag zu stellen. Arrivabene findet es befremdend, daß nicht auch die österr. Gesandtschaftspasäfte in Rom und Constantinopel abgetreten wurden und daß der herzogliche Palast in

Mantua Eigentum des Kaisers Franz Joseph geblieben. Damiani bespricht den Art. 18 und das Recht Italiens, auf der Zurückstellung der aus den Archiven entnommene Actenstücke zu bestehen. Miceli wünscht die Vorlegung des Allianzvertrages mit Preußen, den er als ein beklagenswerthes Unglück (sventura deplorabil-) bezeichnet. Rattazzi protestirt gegen diese Worte und verweigert die Vorlegung, da es sich gegenwärtig bloß um den Friedensvertrag mit Oesterreich handle. Cairoli, eines der Commissionsmitglieder, spricht sich für den Vertrag aus, benützt aber den Anlaß, um seine Sympathien für das „Trentino“ und den Wunsch zu äußern, Italien möge sich in seiner äußeren Politik nicht binden, sondern, immer dem Principe der Nationalität treu bleibend, vor allem seine innern Angelegenheiten ordnen. Der Vertrag wurde mit 228 gegen 15 Stimmen angenommen. Die „Opin.“ läßt der „Discretion und Klugheit“, welche die Kammer bei diesem Anlasse bewies, Gerechtigkeit widerfahren, und sagt: „Es ist gewiß schmerzlich, daß der Wiener Friede noch italienische Provinzen unter der Herrschaft Oesterreichs ließ, welche ihre nationalen Bestimmungen stets in feierlicher Weise kundgaben(?), aber wir dürfen diese Grenzberichtigung nur von günstigen Umständen und den gegenseitigen Interessen Oesterreichs und Italiens erwarten. Die Zeit der Nationalitätskriege ist vorüber und es begann jene der freundschaftlichen Beziehungen mit Oesterreich, welche die Entwicklung des wechselseitigen Handelsverkehrs sichern.“ — 14. April. Die „Opin.“ meldet, daß die Verhandlungen über den österr.-ital. Handelsvertrag raschen Verlauf nehmen.

Aus Bern, 11. April, wird der „N. A. Ztg.“ geschrieben: Die jüngst in den Blättern verbreitete Nachricht: Frankreich habe ein Bündniß mit Belgien, Holland und der Schweiz angeregt, das zuerst unter der unschuldigen Maske eines Zollvereins aufzutreten, sich aber später als Schutz- und Trugbündniß demaskiren werde, hat die gesammte schweizerische Presse in nicht geringe Aufregung versetzt. Wenn auch, wie an officieller Stelle versichert wird, der Schweiz eine derartige Zumuthung noch nicht gemacht wurde, und jene Nachricht, soweit sie dieses Land betrifft, mit Bestimmtheit als irrig bezeichnet werden kann, so hat dieselbe doch bewirkt, daß die Bundesbehörde zu der Ueberzeugung gelangte, auf keinen Fall irre zu gehen, wenn sie eine solche Zumuthung, falls sie von Frankreich noch gemacht werden sollte, auf das entschiedenste von der Hand weise. Auch nicht ein einziges Blatt wagt einem solchen Bündniß das Wort zu reden. „Neutralität,“ „strenge bewaffnete Neutralität!“ das ist das Lösungswort, welches durch die gesammte schweizerische Presse tönt; dieses Wort ist aber Frankreich gegenüber um so bedeutungsvoller, als man doch hier vor einigen Monaten noch an ein Bündniß mit Süddeutschland allen Ernstes dachte.

Das „Temps“ kommt in dringlicher Weise auf die von ihm und andern schon früher vorgeschlagene Lösung der Luxemburg-Frage durch Schleifung der Festung und Neutralisirung des Landes zurück. „Unter dieser Form,“ sagt er, „bietet sich beiden Regierungen der Friede dar, und um ihn zur Thatsache zu machen, brauchen sie ihn nur zu wollen. Leider ist unter gewissen Verhältnissen das Gute zu wollen, das allerschwierigste Ding für die Völker und für die Individuen. Die Intervention unserer Regierung erschien Deutschland als eine Herausforderung und erweckte in ihm die stärksten Empfindlichkeiten. Verzweifeln wir aber darum noch nicht. Es handelt sich schließlich darum, ob beide Regierungen den Krieg, den brudermörderischen, verruchten, ungeheuerlichen Krieg wollen, oder nur eine von ihnen. Wir lieben Deutschland, und wir haben immer sein Recht anerkannt, sich zu constituiren; allein wir erklären es offen: Wenn die Neutralität von Luxemburg durch den König von Holland vorgeschlagen, von Frankreich anerkannt und von den Großmächten unterstützt wird, und wenn Graf Bismarck, auf die Ansprüche Deutschlands, auf den Besitz des Landes und die fortdauernde Besetzung der Festung sich stützend, die Lösung zurückweist, so begehren Deutschland und Graf Bismarck ein Verbrechen, von dem sie sich nie mehr rein waschen können (!). In dem Vaterlande Schillers, des Dichters der Menschheit, Herbers und Goethe's, auf der Schwelle des erstehenden Deutschlands wird ein Blut vergossen werden, das un-anslöschbar bleibt. Ist dies möglich? Mögen sich die Männer von Herz und Ehre auf beiden Ufern des Rheins die Antwort darauf geben!“

### Telegramme.

Berlin, 14. April. Man versichert, die Stellung der Regierung gegenüber dem amendirten Verfassungsentwurf sei folgende: Verwerfung der Diätenbewilligung für Reichstags-Abgeordnete, einprocentiger Bevölkerungszuwachs für das Heer im Friedensstande bis 1. Januar 1872, sodann jährliche Erörterung der Armeestärke, jedoch Fortdauer der bisherigen Stärke und Kosten bis zum Erlasse eines abändernden Bundesgesetzes, ferner jährliche Feststellung des Budgets einschließlich der Veranschlagung der Einnahmen; der Militär-Stat, soweit derselbe vereinbart ist, bedarf keiner jährlichen Bewilligung und wird specialisirt zur Erläuterung vorgelegt. Die Annahme des Entwurfes in dieser Gestalt seitens

des Reichstages ist wahrscheinlich, da ein Theil der National-Liberalen demselben zustimmt.

München, 13. April. Eine Versammlung des Volksvereins sprach ihre lebhafteste Zustimmung zu der patriotischen Adresse der Abgeordnetenversammlung aus; die Versammlung begrüßt mit freudiger Anerkennung den Allianzvertrag vom 22. August als den ersten Schritt zur nationalen Einigung des gesammten Vaterlandes, erachtet jedoch als die nächste und dringendste Pflicht der bayerischen Regierung, mit allen Mitteln dahin zu streben, daß das staatliche und nationale Band, welches Baiern mit Norddeutschland vollständig verbindet, baldmöglichst geschaffen werde.

Köln, 14. April. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris gemeldet: Das Haupthinderniß der Erhaltung des Friedens sei der Verlust des Vertrauens des Kaisers Napoleon in die Aufrichtigkeit Bismarck's; daneben kommen dynastische Gründe zur Geltung. Die Rüstungen werden mit unglaublicher Energie betrieben. Der Freund des Kaisers, Lord Malmesbury, wird in Paris erwartet.

Paris, 14. April. (Pr.) Zu gut unterrichteten Kreisen gilt als sicher, Preußen werde Luxemburg räumen. Der König von Holland werde das Abkommen mit Frankreich den Mächten notificiren, und diese auf Grund der Verträge von 1839 weiter beschließen.

Paris, 14. April. (Tr. Ztg.) „France“ glaubt zu wissen, die Regierung werde in einigen Tagen der Kammer das Resultat der Verhandlungen über Luxemburg mittheilen.

Bukarest, 14. April. Fürst Michael Obrenovitch, welcher vom Pascha von Belgrad begleitet war, hat seine Rückreise nach Belgrad angetreten.

### Telegraphische Wechselcourse vom 15. April.

Spec. Metalliques 57.30. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.20. — Spec. National Anlehen 67.60. — Bankactien 706. — Creditactien 169.40. — 1860er Staatsanlehen 82.60. — Silber 129.25. — London 131.80. — R. f. Ducaten 6.20.

### Geschäfts-Zeitung.

Verlosung der 6-er Lose. Der Wechselstube des André Domenig in Laibach wurden von der Verlosung des Lottoaulehens vom Jahre 1864 nachstehende Serien mit dem Haupttreffer telegraphirt: Serie 1334 Nr. 83 (220.000 fl.), Serien 667, 1111, 1642, 1952, 2324, 2925, 3152, 3604, 3751.

Zur Münzfrage. Vorgelesen fand bereits die vierte Sitzung der Specialcommission statt, welche sich mit der Frage über Einführung einer internationalen Münze beschäftigt. Oesterreich scheint nicht abgeneigt, auf die Goldwährung überzugehen; als Weltmünze sollen Goldstücke im Werthe von 10 fl. dienen, gleich 25 Francs und dem englischen Pfunde, welches letztere nur eine ganz geringe Reduction gegenüber der jetzigen Ausprägung zu ersehen hätte. Silbermünzen von 1 fl. einwärts, vom Feingehalte und Schlagstärke der französischen Einwandsstücke, werden nur als Scheidemünze dienen. Die bezüglichen Berathungen, die freilich für Oesterreich vorläufig nur von theoretischem Werthe sind, dürften bald zum Abschlusse kommen.

Fabriks-Versicherungsverein. Der Director der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Patria,“ Herr Scholze, hat ein Circular zur Gründung eines gegenseitigen Fabriks-Versicherungsvereins an die größeren Industriellen versendet.

### Angelkommene Fremde.

Am 13. April.

Stadt Wien. Die Herren: Pauser, von Reisiniz. — Schapla, von Sturia. — Neuburger, Kaufm., von Buchach. — Kreiner und Exler, Kaufm., von Gottschee. — Langl, Kaufm., von Windischgrätz Hugo, f. l. General, und Fürst Windischgrätz Robert, f. l. Rittmeister, von Haasberg. — Graf Margheri, Herrschaftsbes., von Würdl. — Bloch und Piesl, Kaufm., von Wien.

Wilder Mann. Herr Dr. Tanzer, von Graz. Sternwarte. Herr Schwager, Spigenhändler, von Gottesgab. Mohren. Herr Haas, Unterarzt, von Wien. — Fr. Hansen, Köchin, von Laib.

Am 14. April

Stadt Wien. Die Herren: Kulla, Kaufm., und Eisenberger, von Wien. — Janouer, von Triest. — Urbanic, Gutsbes., von Thurn. — Kitz, Maler, von Graz.

Elephant. Die Herren: Ritter v. Murmann, Privatier, von Wien. — Samel, Agent, von Prag. — Klinger, Kaufm., von Weissenfels. — Dr. Müller, f. l. Districtsarzt, von Radmannsdorf. — Krauscher, f. l. Oberlt., und Baron Ruprecht, f. l. FML., von Graz. — Mühlstein, f. l. Beamter, von Rudolfsdorf. — Knorring, f. russ. Seeofficier, von St. Petersburg. — Wittmann, Frachtenhändler, von Großtausch. — Tauber, Zieherschpieler, von Triest. — Stepichnig, Zimmermeister, von Gili. — Deutsch, von Warasdin. — Wertheimstein, Ingenieur, von St. Peter. — Ottatog, Wessler, von Sessana. — Wintermühl, Handlungsbreit., von Wien. — Paulin, Verwalter, von Thurn. — Januoni, Handelsm., von Sparato. — Frau Knorring, Private, aus Rußland.

Mohren. Die Herren: Pittner, Forstmann, von Eisenburg. — Zigel, aus Ungarn.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien nach Reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Mischel des Himmels	Witterungstag nach d. d. in Pariser Linien
6	U. Mg.	324.03	+ 9.1	SW. mäßig	trübe	1.54
15	2 „ N.	322.25	+ 12.5	SW. mäßig	trübe	Regen
10	„ Ab.	322.33	+ 7.1	SW. schwach	trübe	

Wolkenbedeckung tagüber geschlossen. Nach 8 Uhr Abends heftige Windstöße aus SW, später Regen bis gegen 10 Uhr. Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimauer.